

## **27.07.14, ab 11:00 Uhr (Schwäbisch Hall, Hospitalkirche) - Jürgen Gießler: Leben und Wohnen im ländlichen Raum**

Ich freue mich sehr, Sie zum „Siebzehnten Regionaltag“ der Initiative „proRegion“ hier in der Hospitalkirche herzlich willkommen zu heißen. Ich danke meinen Vorrednern, Herrn Oberbürgermeister Pelgrim und Herrn Vorsitzenden Kübler, für die freundlichen Worte. Dank auch an das „Trio Nachhaltig“ und den „Großen Siedershof“ für die festliche Umrahmung.

Wir verstehen uns in der „proRegion“ als „Bürgerinitiative“, so dass ich Sie als Bürgerinnen und Bürger der Region begrüßen darf und damit auch die gewählten Repräsentanten aus den Parlamenten und die Repräsentanten der Behörden und Verwaltungen. Vielen Dank für Ihr großes Interesse. Herrn Professor Reinhold Würth, dem Gründer unserer Initiative und einer prägenden Persönlichkeit der Region darf ich herzlich für die Einladung zu dieser Festrede danken.

Der Regionaltag – 1998 mit einer Auftaktveranstaltung im benachbarten Öhringen aus der Taufe gehoben – ist längst zu einer Institution geworden. Die Zielsetzung, das Wir-Gefühl zu stärken sowie die Zusammengehörigkeit der Menschen in Heilbronn-Franken vor Augen zu führen, steht dabei im Vordergrund. Nach über siebzehn Jahren erkennen wir, dass uns alle sehr viel mehr verbindet, als Verwaltungszuständigkeiten und Planungseinheiten. Vor uns liegt aber auch viel Neues, liegen große Herausforderungen und Veränderungen. Hierbei möchten und können wir als „pro Region“ unterstützen.

Meine Damen und Herren, als Überschrift habe ich „Leben und Wohnen im ländlichen Raum“ gewählt – „Wohnen“ ist für uns als Bausparkasse natürlich ein Schlüsselbegriff; ich meine auch dass der „Ländliche Raum“ hier in Baden-Württemberg unter dem Aspekt des Wohnens einen ganz besonderen Stellenwert besitzt. Die Stadt Schwäbisch Hall ist nun, nach 2002 bereits zum zweiten Mal Gastgeber des „Regionaltags“. Dieses Privileg ist eine Auszeichnung für unsere Stadt. Das will ich im Lichte meines gewählten Themas gerne zum Anlass nehmen, in drei Gedankengängen darüber zu sprechen, was sich - erstens - seit 2002 im Guten wie im Schlechten entwickelt hat; zweitens - wo wir heute stehen und - drittens - wo die großen Herausforderungen liegen.

### Erstens also: 2002 bis 2014 ....

– in diesen zwölf Jahren hat sich die Welt gründlich verändert .... Ein entscheidender Faktor war die immer stärkere Globalisierung, die neben ihren unbestrittenen positiven wirtschaftlichen Folgen immer kurzfristige Anpassungsnotwendigkeiten in einem komplexen Umfeld mit sich gebracht hat. Die Finanz- und Staatsschuldenkrise – als zumindest mittelbarer Ausfluss der Globalisierung – hat dreierlei gebracht:

1. das Erlahmen von Konjunktur und Wirtschaftskraft in wichtigen Zielmärkten unserer großen Unternehmen und Weltmarktführer;
2. den direkten und indirekten Zugriff Brüssels auf die heimischen Kreditinstitute durch eine sich verstärkende „Regulatorik“ – und
3. - nicht zu vergessen - Sparer, Anleger und Privatinvestoren spüren direkt die „Niedrigzinspolitik“ der Europäischen Zentralbank. Das Gleiche gilt für alle Retailbanken und damit ganz selbstverständlich auch für unser Haus.

Ich möchte mich keineswegs in den Kreis derjenigen einreihen, die alles was aus Brüssel kommt ablehnen und kritisieren, aber es wird unsere Rahmenbedingungen verändern und prägen. Nicht nur in der großen Politik hat sich die Welt gründlich verändert; auch hier in der Region hat es viele Entwicklungen gegeben und - Gott sei Dank – das meiste hat sich zum Guten gewendet:

Beginnen wir damit, was in Schwäbisch Hall in den vergangenen Jahren geleistet wurde und was gleichzeitig beispielhaft ist für den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel in unserer Region.

Stichwort: „Attraktive Innenstädte“:

- mit dem Haller „Kocherquartier“ ist eine beispielhafte Aufwertung aus der Verbindung von altem Gefängnisareal und Neubau von Ladenzeilen und Wohnungen gelungen.
- Vergleichbares - auf Niveau Großstadt - hat Heilbronn mit der „Stadtgalerie“ vorgemacht ...
- Dies sind nur zwei positive Beispiele, die zeigen, dass es gelungen ist die Innenstädte zu beleben und sie den Menschen als Lebensraum zurückzugeben.

Stichwort „Bildung“

- Auch in diesem Bereich „Quantensprünge“ an den Hochschulstandorten der Region.
- Wir hatten früher zentrale Hochschulstandorte – in der Region faktisch einen. Das hat sich grundlegend geändert.
- Es ist ein zukunftsorientierter Erfolgsfaktor für die Region, dass die erfolgreich angestoßenen Hochschulinitiativen in Heilbronn – Stichwort „Bildungscampus“ -, sowie in Künzelsau und in Mosbach eine erfolgreiche Fortsetzung in Bad Mergentheim und Schwäbisch Hall gefunden haben ...
- Ein Glücksfall dass auch private Initiativen – zum Beispiel die German Graduate School Heilbronn und die Reinhold-Würth-Hochschule immer wieder Impulse zur Weiterentwicklung der Region geben.
- Der „Campus Schwäbisch Hall“ – der entscheidend auf Sie Herrn Oberbürgermeister Pelgrim zurückgeht – hat die Stadt gründlich verändert: 700 Studentinnen und Studenten bevölkern nicht nur die Universität, sondern beleben die Stadt und ihre Plätze.

Weiteres Stichwort: Kulturelles Leben erhöht Qualität der Stadt

- Schwäbisch Hall spielt mit der „Kunsthalle Würth“ und der „Johanniterkirche“ in der Ausstellungsszene in der obersten Liga und ist deutschlandweit zu einem Besuchermagnet geworden.
- Schwäbisch Hall fügt sich damit nahtlos in das Kunst- und Kulturangebot der Region – zwischen Crailsheim, Wertheim und Heilbronn ein.

Auch beim Thema „Wohnen“ hat sich hier viel getan:

- Seit dem letzten Regionaltag hat Schwäbisch Hall für den Bevölkerungszuwachs der letzten zehn Jahre ein bedarfsgerechtes und attraktives Wohnungsangebot geschaffen.
- Ermöglicht durch die Entscheidung, weitsichtig Neubaugebiete auszuweisen und Großzügigkeit bei den Grundstücken walten zu lassen.

Schwäbisch Hall hat sich in den vergangenen Jahren für eine auf Wachstum angelegte Strategie entschieden. Über die Themen „Attraktive Innenstadt“, „Bildung“ und „Wohnen“ hat diese Strategie Früchte getragen. Nach so vielen positiven Entwicklungen könnte man sagen: alles gut, die Weichen sind gestellt. Ist dem wirklich so? Daher zum zweiten Teil meiner Ausführungen: Wo stehen wir heute ...

Wichtige Fragen sind nicht befriedigend beantwortet. Dazu gehören in erster Linie die Infrastrukturthemen: Straßen, Autobahnen und Schienenverkehr ...

- Hier in Schwäbisch Hall hat man die Dinge angepackt, die man in Eigeninitiative lösen konnte: Adolf-Würth-Airport und beispielsweise die „Westumgehung“ – letzteres ein Segen für alle, die rasch die Autobahnen erreichen müssen und wollen ...
- Unerfüllt bleiben aber viele Wünsche im Straßenverkehr. Beispielsweise der „Sechsspurige-Ausbau der A 6“ – sowie von Teilbereichen der A 3 bei Wertheim ...
- Uneingelöst bleiben unsere Forderungen zum Schienenverkehr und zum Thema „Bahnhof Schwäbisch Hall“, Verbesserungen für die Murrbahn, die Hohenlohebahn und die Tauberbahn sind nicht länger aufschiebbar. Die Erreichbarkeit von Großstädten zu vernünftigen Fahrzeiten ist auch aus ökologischen Gesichtspunkten ein „Muss“.

- (Herr Kübler und) die Abgeordneten unseres Raumes haben diese „Verkehrsthemen“ klar und unnachgiebig auf der Agenda, das wissen wir und dafür sei ihnen an dieser Stelle auch einmal gedankt!

Weiteres Thema: Der demografische Wandel

Die Veränderungen in der Bevölkerungszahl und der Bevölkerungsstruktur werden hinsichtlich ihrer Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft heute stets an erster Stelle genannt – zu Recht! Heilbronn-Franken ist beim Thema „Demografie“ landesweit in der Spitzengruppe und musste sich daher in der Vergangenheit nicht beklagen – im Gegenteil: Aber auch unsere Region ist keine Insel der Seligen; auch uns hat der demografische Wandel jetzt fest im Griff mit der Folge, dass

- die Geburtenzahlen sinken,
- die Lebensalter steigen und
- die Anzahl potenziell Erwerbstätiger zurückgeht.

Mangelsituationen in unseren Unternehmen zeichnen sich ab bei Auszubildenden und Fach- und Führungskräften. Anderswo sind diese negativen Folgen bereits eingetreten; viele Städte und Dörfer Baden-Württembergs hat der Bevölkerungsrückgang schon viel früher erreicht:

- In 70 Prozent aller Landkreise in Baden-Württemberg sinken die Einwohnerzahlen;
- in 35 Prozent aller Landkreise geht bereits deutlich die Zahl der privaten Haushalte zurück ...

Sinkende Haushaltszahlen sind ein Alarmsignal: Landesweit wächst die Zahl der Haushalte bis 2030 noch deutlich an. Dass im ländlichen Raum die Haushalte jedoch jetzt schon weniger werden, ist für die Nachfrage nach Wohnungen, Dienstleistungen, Waren und Mobilität ein gefährliches Zeichen. Heilbronn-Franken ist von dieser Entwicklung noch nicht betroffen, zunächst sind es Landkreise wie Ostalb, Sigmaringen, Rems-Murr, Göppingen und Ravensburg. Aber wir haben in einzelnen Städten Entwicklungen, wo der Arbeits- und Fachkräftebedarf zunimmt – die Bevölkerung aber schrumpft ...

Meine Damen und Herren, Sie werden fragen: Wie sollen wir die Veränderungen angehen?

Lassen Sie mich also im dritten Teil meiner Ausführungen versuchen, Lösungsmöglichkeiten für die wichtigsten Herausforderungen in den vor uns liegenden Jahren aufzuzeigen.

Thema eins: Wie sichern wir die wirtschaftliche Kraft der Region? Erlauben Sie mir dazu einige Themen anhand meines Unternehmens, der Bausparkasse Schwäbisch Hall, vorzustellen. In sechs Jahren, 2020, werden wir ein Drittel unserer heutigen Belegschaft aus Altersgründen verloren haben. Sie alle gehen in den wohl verdienten Ruhestand.

- Fast 1.000 Kolleginnen und Kollegen müssen bis dahin ersetzt werden; ( ihr Know-how muss gesichert und Kompetenzen müssen neu ausgebildet werden. )
- Ein Drittel dieser Mitarbeiter tragen Führungsverantwortung oder verantworten wichtige Fachthemen.

Unsere Vorgehensweise hat zwei Stoßrichtungen:

- Erstens Vereinbarkeit von „Beruf und Familie“ sowie
- zweitens das „Demografie-Management“.

Ich will Ihnen die wichtigsten Maßnahmen vorstellen:

1. Wir haben heute Gestaltungsmöglichkeiten für alle relevanten Lebenslagen: Kindererziehung, Kinderbetreuung bei Krankheit, Freizeitbedarf bei Pflege von nahen Angehörigen. Ganz neu ist der Ausbau unserer Tagesstätte für Mitarbeiterkinder inklusive der Betreuung ab dem ersten Lebensjahr.

2. Wir gehen neue Wege bei der „Nachwuchsplanung“ – weil wir uns darauf einstellen müssen, dass das Arbeitsmarktangebot mehr und mehr zurückgeht.
  - Priorität hat bei uns der „eigene“ Nachwuchs; wir haben die interne Ausbildung deutlich aufgestockt und die Ausbildungsgänge optimiert.
  - Wir engagieren uns am Hochschulangebot der Region – den „Campus Schwäbisch Hall“ habe ich bereits erwähnt – und wir erweitern das Angebot für interessierte Trainees.
  - 2013 haben wir für die Nachwuchsausbildung in Fach- und Führungspositionen ein Ausbildungszentrum auf dem Firmengelände eröffnet.
3. Die demografische Entwicklung bringt es mit sich, dass wir – auf die Lebenszeit gerechnet – länger und konzentrierter arbeiten und damit Gesundheitsrisiken stärker beachtet werden müssen als früher.
  - Wir haben das betriebliche Gesundheitsmanagement neu strukturiert und eine Dreigliedrigkeit von „Prävention, Intervention und Rehabilitation“ eingerichtet.

Stichwort: Kompetenzen und Wissen

- Längere Lebensarbeitszeiten (gemeint ist „Rente mit 67“) und damit Belegschaften in höheren Lebensalter werden arbeitstäglich mit steigenden Anforderungen konfrontiert („denken Sie an die Daten- und Informationsangebote!“).
- Andererseits sind die Fähigkeiten erfahrener Kollegen sowohl auf der Fach- also auch auf der Führungsebene nicht hoch genug einzuschätzen.

Wir haben uns daher entschlossen, das Coaching der Weitergabe von Fachwissen und die Vernetzung zu einer zentralen Aufgabe in den Linien – und Stabsbereichen zu machen. So versuchen wir damit beispielhaft zu gewährleisten, dass frühere Programmiersprachen – dem Unternehmen erhalten bleibt. Dieses Beispiel zeigt sehr plastisch, wie die zwei großen Herausforderungen „Demografie“ und „Bildung“ zusammenspielen und bei der Zukunftssicherung unserer Unternehmen eine zentrale Rolle spielen.

Punkt 2:

Nach dem Blick auf die Unternehmen der Blick auf die Städte und Gemeinden; an diesen geht der demografische Wandel auch nicht spurlos vorüber ...Aus unserer Arbeit mit vielen Städten und Gemeinden im Land gibt es einen ganz zentralen Erfahrungswert, der dem Wohnungsangebot einen zentralen Stellenwert gibt: Wohnen ist für die Zukunftsentscheidung der Bürgerinnen und Bürger elementar wichtig; wo Wohnwünsche scheitern und nicht erfüllt werden können, werden die Familien - zumindest aber ihre Kinder - sich über Alternativen Gedanken machen und schließlich abwandern.

Es muss daher alles daran gesetzt werden,

- junge Familien in der Gemeinde zu halten,
- die Bildungsangebote weiter zu stärken und
- die aktuelle starke Nachfrage nach Wohnraum zeitnah bürgergerecht, das heißt auch demographiegerecht zu bedienen.

Abgeleitet aus dieser Bedeutung des Themas „Wohnqualität“ in unseren Städten und Gemeinden, folgende fünf Erfolgsparameter, die die erfolgreichen Kommunen im Land gemeinsam haben:

Erstens

- Bevölkerungsstabilisierung und Zugewinn von attraktiven Bevölkerungsgruppen - wie junger Familien - sind unmittelbar Folge eines bedarfsgerechten Wohnungsangebots. Eine schlüssige Innenentwicklung, behutsame innerörtliche Erweiterungen und attraktive Neubaugebiete geben Familien Perspektiven.

- Im Umkehrschluss: Bevölkerungsverlust in ländlichen Gemeinden sind nicht schicksalhaft; vielleicht sogar ein Stück weit „hausgemacht“.

#### Zweitens

- Erfolgreiche Gemeinden nehmen es selbst in die Hand, ihre Wohnqualität und ihre Infrastruktur zu verbessern. Das erste Förderprogramm „MELAP“, das wir Herrn Kübler aus seiner aktiven Parlamentszeit verdanken, hat in 13 Pilotgemeinden sehr viel Fortschritt und Weiterentwicklung bewirkt – nicht zuletzt durch Eigeninitiative und die heute so vehement eingeforderte Bürgerbeteiligung.

#### Drittens

- Die Verantwortlichen in den Kommunen sind nicht auf sich allein gestellt: niemand wird sie daran hindern, Partner und Netzwerke aus Wirtschaft und Gesellschaft zu suchen.
- Bürgerschaftliches Engagement und (neudeutsch) „Corporate Social Responsibility“ mobilisieren die Bürgerschaft und die Unternehmen und schaffen Lobby und Unterstützung.
- Auch das eine Erfahrung engagierter Kommunen im ländlichen Bereich.

#### Viertens

- Die Bürgerinnen und Bürger suchen „Heimat“, sie suchen eine Perspektive, die Identifikation und Einbindung ermöglicht.
- Wer seine Heimat gefunden hat, der bleibt Bürger. Und es besteht die Chance, dass die nächste Generation, die Kinder, in der Region bleiben.
- Damit dies die Bürgerinnen und Bürger zu ihrer eigenen Sache machen und sich eigeninitiativ um die Probleme vor Ort kümmern, ist Anleitung und Unterstützung erforderlich. Aber auch das bietet das Land, die Regierungspräsidien sowie Vereine und Stiftungen.

#### Fünftens: Interkommunale Kooperation statt Wettbewerb

- Alle erfolgreichen Kommunen (egal welche Größenklasse) haben sich zur interkommunalen Kooperation bekannt. Der Ausgleich und die Zusammenarbeit in der Raumschaft zählt dort mehr als der kurzlebige Vorteil aus dem Wettbewerb.
- Gerade bei der Sicherung des Infrastruktur- und Serviceangebots liegen viele Möglichkeiten in der überörtlichen Kooperation. Denken Sie an das gerade viel diskutierte Thema der hausärztlichen Versorgung ...
- Die alternde Gesellschaft braucht gerade außerhalb der großen Städte rund um die Themen Versorgung/Einkaufen, Arzt/Pflege/Therapie sowie Zugang zu ÖPNV dauerhafte Sicherheit.

Meine Damen und Herren,

Sie haben mich als Vertreter der Bausparkasse um einen Vortrag zum „Leben und Wohnen im ländlichen Raum“ gebeten. Daher mussten Sie damit rechnen, dass ich beim Thema „Heimat schaffen und erhalten“ landen werde. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche dem „Siebzehnten Regionaltag“ viele interessierte Besucher.

Herzlichen Dank.